

in der auch sonst bei ähnlich ausgerichteten Publikationen (etwa J. Berlioz, vgl. DA 56, 817) festzustellenden Tendenz, allgemeine Aussagen über die religiöse Bewältigung von Naturkatastrophen auf der Basis einer sehr eingeschränkten Anzahl von Primärquellen zu treffen. Ob die Thesen des Vf. auch unter Berücksichtigung einer weiter gefaßten Quellenbasis uneingeschränkt haltbar sind, muß aufgrund neuer Detailstudien, etwa zum Erdbeben von Villach und Friaul 1348, stark bezweifelt werden. Zudem fällt das Buch auch durch die völlige Nichtberücksichtigung der wichtigsten deutschsprachigen Literatur zum Thema auf. Es fehlt eine Auseinandersetzung mit Hans-Ferdinand Angels auch aus mediävistischer Sicht wichtiger Studie „Der religiöse Mensch in Katastrophenzeiten. Religionspädagogische Perspektiven kollektiver Elendsphänomene“ (Regensburger Studien zur Theologie 48, Frankfurt am Main u. a. 1996) ebenso wie die Rezeption der oftmals publizierten Ergebnisse Peter Dinzelbachers zur Religiosität im MA. Eine etwas größere Quellen- und Literaturbasis hätte der an sich ambitionierten Studie sicher gut getan.

Christian Rohr

Maria WITTMER-BUTSCH / Constanze RENDTEL, *Miracula – Wunderheilungen im Mittelalter. Eine historisch-psychologische Annäherung*, Köln u. a. 2003, Böhlau, 387 S., 19 Abb., ISBN 3-412-15802-X, EUR 44,90. – Ziel der Studie, entstanden im Anschluß an ein außergewöhnliches Forschungsprojekt am Freiburger Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene, ist die „Annäherung“ an das von der Gegenwart skeptisch beäugte Phänomen *ma*. Wunderheilungen mit Hilfe eines interdisziplinären Ansatzes, der historisches Material (ca. 500 Wunderprotokolle des 13.–17. Jh.) und moderne, säkulare Analyse- und Erklärungsmethoden miteinander verbindet. Wunder, einst verstanden als zeichenhaftes Wirken Gottes im Diesseits, kommen zur empirischen Ursachenforschung ins medizinisch-psychologische Labor. Die Untersuchung erfolgt in sieben Schritten. Am Beginn steht eine Einführung von mediävistischer Seite (C. Rendtel): einer grundlegenden Orientierung zur Theologie und kultischen Praxis des Wunders und zum Forschungsstand (Kap. 1) folgt die ausführliche historisch-kritische Analyse des ausgewählten Überlieferungsbestandes (Kap. 2). Die Autorinnen haben sich auf solche Wunder beschränkt, die im Zusammenhang mit *ma* und frühneuzeitlichen Kanonisationsprozessen aktenkundig wurden, also das hochelaborierte Befragungs-, Aufzeichnungs- und Prüfungsverfahren der römischen Kurie durchlaufen haben. Die Auswahl des Corpus – sieben Dossiers, darunter so bekannte wie die Kanonisationsakten Elisabeths von Thüringen, Ludwigs des Heiligen oder Thomas’ von Aquin – bürgt für ein hohes Maß an formaler und inhaltlicher Homogenität, Ausführlichkeit und historischer Verlässlichkeit. Auch wenn die Autorinnen die methodischen Probleme im Umgang mit ihrem Material und die Grenzen seiner empirischen Tauglichkeit (zuvorderst die fehlende Falsifizierbarkeit) sorgfältig ausloten, sind sie doch von der seriellen Verwendbarkeit und vom „Realitätsgehalt“ ihres Materials überzeugt und weigern sich, das Unerklärliche als hagiographischen Topos oder Betrug abzutun (S. 72–80). Auf den historisch-methodischen Teil folgt die quantifizierende Analyse und empi-